Interdisziplinäres Agieren für die Kinderzahnheilkunde

Text: Paul Bartkowiak

STUDIE >>> Auf der 32. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderzahnmedizin (DGKiZ) wurde Dr. Eva May Schraml vom Universitätsklinikum Gießen mit dem elmex®-DGKiZ-Präventionspreis für die beste wissenschaftliche Poster-Präsentation ausgezeichnet. Ihre Arbeit mit dem Titel „Telemedizin bei pädiatrischen Patienten: Vergleichbarkeit von digital und visuell erhobenen zahnmedizinischem Befund“ zeigt neue Einsatzmöglichkeiten von Intraoralscannern (IOS) auf. In einer Pilotstudie untersuchte die Preisträgerin gemeinsam mit einer interdisziplinären Arbeitsgruppe am Universitätsklinikum Gießen, inwieweit Intraoralscans, aufgenommen von nicht zahnärztlichen, jedoch medizinisch ausgebildeten Personen, vergleichbar sind mit visuell erhobenen zahnärztlichen Befunden. In der Studie zeigten sich hohe Übereinstimmungen.


© privat

Frau Dr. Schraml, was hat Sie veranlasst, sich mit Telemedizin und dem Einsatz von Intraoralscannern in der Kinderzahnheilkunde zu befassen?
Die Idee entstand aus einem interdisziplinären Ansatz im klinischen Alltag. An der Uniklinik Gießen liegen die Zahnklinik und die pädiatrischen Stationen in unterschiedlichen Gebäuden mehrere Hundert Meter auseinander – ein organisatorischer und logistischer Aufwand, insbesondere bei schwer kranken Kindern. Oft begutachten wir die kleinen Patienten daher direkt auf der Station, was jedoch teilweise nur zeitverzögert erfolgen kann.
Im Austausch mit Priv.-Doz. Dr. Nelly Schulz-Weidner (Oberärztin in der hiesigen Kinderzahnmedizin), Prof. Dr. Maximiliane Schlenz (ehemalige Oberärztin in der Prothetik in Gießen und seit November 2024 Direktorin der Prothetik des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein, Campus Kiel), Dr. Tina Frodermann (Pädiatrie) und mir aus der MKG-Chirurgie entstand die Idee, wie Telemedizin hier unterstützen könnte. Daraus ergab sich die zentrale Fragestellung meiner Promotion: Wie gut stimmen die Befunde von Intraoralscans mit der klassischen visuellen Untersuchung überein? Und: Können auch nicht zahnmedizinisch, aber medizinisch ausgebildete Personen Intraoralscans zuverlässig beurteilen? Unsere Ergebnisse zeigen: Ja, unter bestimmten Voraussetzungen ist das möglich!

Wie bewerten Sie das Potenzial von Intraoralscans, durchgeführt von nicht zahnärztlichem Personal?
Das Potenzial ist aus unserer Sicht groß, insbesondere in der Betreuung vulnerabler Gruppen wie zum Beispiel chronisch kranker Kinder im häuslichen Umfeld. Geschultes Pflegepersonal könnte regelmäßig Intraoralscans anfertigen, die entweder von der behandelnden Zahnarztpraxis oder direkt vor Ort ausgewertet werden. Wenn der Behandlungsbedarf auf diese Weise korrekt eingeschätzt werden kann, ließen sich unnötige Transporte vermeiden und Ressourcen gezielt einsetzen.
Auch der Verlauf von Erkrankungen wie Molaren-Inzisiven-Hypomineralisation (MIH) ließe sich durch regelmäßige Intraoralscans engmaschig beobachten. Wichtig ist jedoch eine qualitativ hochwertige Schulung des beteiligten Personals. Langfristig könnte auch künstliche Intelligenz eine Rolle bei der Befundung übernehmen – ein spannendes Zukunftsfeld.

In Ihrer Studie zeigte sich eine hohe Übereinstimmung zwischen digitalen und visuellen Befunden. Welche praktischen Konsequenzen könnte das für den Klinikalltag haben?

Unsere Ergebnisse bestätigen frühere Erkenntnisse, dass Intraoralscanner auch in der Kinderzahnheilkunde zuverlässig eingesetzt werden können – sowohl in der Diagnostik als auch zur Prävention und Verlaufskontrolle.

Für den interdisziplinären Klinikalltag wäre es beispielsweise denkbar, einen Intraoralscanner direkt in der Kinderklinik zu stationieren. Gerade bei Kindern mit komplexen Grunderkrankungen (z. B. onkologisch, kardiologisch oder neurologisch) kann so die zahnärztliche Versorgung verbessert und frühzeitig interveniert werden. Der große Vorteil besteht darin, dass die kontaktlose Untersuchung auch bei Kindern mit erhöhter Blutungsneigung eine schnelle und sichere Diagnostik ermöglicht. Gleichzeitig könnten regelmäßige Intraoralscans die Motivation und Mitarbeit der kleinen Patienten verbessern. Denn bei schweren Grunderkrankungen steht die Mundgesundheit häufig nicht im Vordergrund – dabei wissen wir heute, wie entscheidend eine gute Mundhygiene für den Verlauf vieler Erkrankungen ist. Die Intraoralscans tragen dazu bei, die oft „unsichtbare“ Mundhöhle für Kinder und Eltern sichtbar und greifbar zu machen.

← Preisträgerin Dr. Eva May Schraml

Gab es im Projektverlauf besondere Herausforderungen in der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Zahnmedizin und Pädiatrie?

Zahnmedizinische Fragestellungen stehen im pädiatrischen Klinikalltag verständlicherweise oft nicht an erster Stelle – insbesondere bei schwerwiegenden Grunderkrankungen. Gleichzeitig können unbehandelte kariöse Läsionen erhebliche Beschwerden und Belastungen für die betroffenen Kinder verursachen. Glücklicherweise war die Bereitschaft zur Zusammenarbeit groß: Unsere Kollegenschaft in der Pädiatrie erkannte schnell, dass die kleinen Patienten von einem solchen interdisziplinären Versorgungsansatz klar profitieren können. Der fehlende Fokus auf die Zahnmedizin ist häufig schlicht eine Frage der Perspektive. In unserem Projekt hat es sicherlich geholfen, dass wir, mit Ausnahme von Frau PD Dr. Schulz-Weidner, alle gemeinsam studiert haben und uns daher seit Langem kennen. Ich selbst habe nach meinem Medizinstudium noch Zahnmedizin studiert und kenne somit beide Welten. Genau deshalb ist es so wichtig, dass wir voneinander lernen, enger kommunizieren und neue Technologien bekannter machen. Frau Prof. Dr. Schlenz hat zum Beispiel die telezahnmedizinische Untersuchung nach Kiel gebracht. Dort entstehen derzeit in Kooperation mit der Klinik für angeborene Herzfehler weitere Projekte zu diesem Thema. Auch Auszeichnungen wie der Posterpreis der DGKiZ oder dieses Interview tragen zur Sichtbarkeit bei und bringen vielleicht die eine oder andere neue Idee ins Rollen. <<<

„Der fehlende Fokus auf die Zahnmedizin ist häufig schlicht eine Frage der Perspektive. In unserem Projekt hat es sicherlich geholfen, dass wir fast alle gemeinsam studiert haben und uns daher seit Langem kennen. Es ist so wichtig, dass wir voneinander lernen, enger kommunizieren und neue Technologien bekannter machen. (…) Auch Auszeichnungen wie der Posterpreis der DGKiZ oder dieses Interview tragen zur Sichtbarkeit des Themas bei und bringen vielleicht die eine oder andere neue Idee ins Rollen.“

(Dr. Eva May Schraml)